

# Der Tod als humorvolle Angelegenheit

Schweizerin Gardi Hutter tritt bei der Shakespeare Company im Theater am Leibnizplatz auf

Tragik und Komik liegen bei einem Auftritt eines Clowns oft nah beieinander. Dass der Clown – in diesem Fall richtigerweise eine Clownin – auf der Bühne allerdings stirbt, ist doch eher ungewöhnlich. So geschehen bei der „Schneiderin“ von Michael Vogel und Gardi Hutter bei der Bremer Shakespeare Company im Theater am Leibnizplatz.

VON CHRISTIAN HASEMANN

Neustadt. Bekannt wurde die Schweizerin Gardi Hutter als Clownin Hanna beim Schweizer National-Circus Knie und durch ihr Solo-Stück „Die Souffleuse“ von 2003. Nun zeigte die weitgereiste Künstlerin in Bremen ihr neues Solostück, in dem sie als clowneske Schneiderin in diverse Kalamitäten gerät.

Im – na klar – Schneidersitz sitzt die resolute wie auch korpulente Schneiderin auf einem Podest, umringt von Stoffballen und Nähzubehör. Über ihrem Kopf schwebt eine Art Kleiderkarussell. In Zwiesprache mit einem Vogel trällert, brabbelt und lacht die Schneiderin vor sich hin, lässt Garnrollen zu einem Liebespaar werden und zaubert aus der Verbindung eines Fracks und eines Hochzeitskleids – samt Andeutung



„Für mich ist Gardi Hutter der beste weibliche Clown – einfach sehenswert!“

Zuschauerin Kitty Golnik

Noch lächelt sie: Gardi Hutter tritt als Clownin in ihrem Stück „Die Schneiderin“ im Theater am Leibnizplatz auf. Nach und nach blickt sie aber dem Tod ins Gesicht.

FOTO: FR

der Hochzeitsnacht – aus dem Brautkleid ein Babykleidchen.

Natürlich legt das Bild der Schneiderin mit dem Garn auch die Verbindung zur Mythologie nahe. Nicht nur die griechischen Schicksalsgöttinnen Klotho, Lachesis und Atropos, sondern auch die nordischen Gottheiten wie die Normen, nehmen Bezug zu dem Faden des Lebens. Sie alle eint, dass sie den Lebensfaden spinnen, bemessen und schließlich abschneiden.

Und hier liegt die besondere Tragik und auch die tiefere Bedeutung des Stücks: Denn die resolute Schneiderin will sich ihrem Schicksal zunächst nicht ergeben, klammert sich an das Leben und blendet

das Ende, den unausweichlichen Tod, aus.

Doch die Zeichen mehren sich, nachdem sie mit einer Schere im Kopf aus einem Textilkorb wieder auftaucht: Die Blumen welken und verlieren ihre Blätter, der Kalender zeigt keine Zahl, sondern nur noch das Unendlich-Zeichen, und zu allem Überfluss erscheint ihr in einem großem Spiegel ihr Über-Ich, das sie fortan auf die andere Seite locken will.

Doch wie viele Dinge es vorher zu erledigen gibt! Da sind zum einen die Kleider, die noch fertiggestellt werden müssen, die letzte Zigarette, die geraucht werden

möchte, und die letzte Mahlzeit, die gegessen werden muss. Schließlich stirbt sogar der Vogel und erscheint neben ihrem Alter Ego im Spiegel. Und ganz am Ende steht dann der wörtlich zu nehmende Abtritt.

Dass dieses ernste, meist tabuisierte Thema als Clownstück auf die Bühne gebracht wurde, ist mutig und zeigt, dass uns im Angesicht des Endes doch eines bleiben kann: Dem Tod ins Gesicht lachen. Und das taten die Zuschauer im Theater am Leibnizplatz.

Darunter auch Renate Grolewsky aus der Neustadt. „Ich fand es toll, dass sie sich

dieses ernsten Themas angenommen haben und es humorvoll auf die Bühne gebracht haben.“ Und auch für Kitty Golnik, ebenfalls aus der Neustadt, hat sich der Besuch gelohnt. „Es war für mich das erste Stück von Gardi Hutter, und ich fand es zum Wegschmeißen.“ Für die meisten Menschen sei es zwar ein anstößiges Thema, aber in dieser Form könne man es auf einer anderen Ebene rüberbringen. „Man kann das Stück auf alle Fälle weiterempfehlen. Für mich ist Gardi Hutter mit ihrer ganz eigenen Art der beste weibliche Clown – einfach sehenswert!“